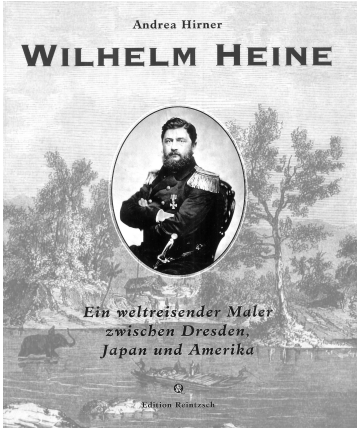
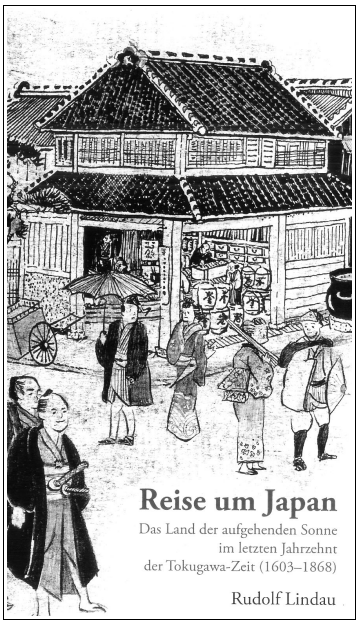
Buchbesprechungen



Andrea Hirner:

Wilhelm Heine. Ein weltreisender Maler zwischen Dresden, Japan und Amerika,

Radebeul: Edition Reintzsch, 2009, 171 S., 63 Abb.
ISBN: 3-930846-34-9



Rudolf Lindau:

Reise um Japan: Das Land der aufgehenden Sonne im letzten Jahrzehnt der Tokugawa-Zeit (1603-1868),

hrsg. v. Matthias Koch,
Löhne: Cass, 2010, 361 S. ISBN: 978-3-9809022-4-3

Zwei Neuerscheinungen sind vorzustellen, deren Protagonisten zwar Pioniere der frühen westlichen Kontakte zu Japan waren, die aber gleichwohl nicht unbedingt zu den allseits bekannten Figuren des Japankontakts zählen: Zum einen handelt es sich um Wilhelm Heine, der als Maler, Zeichner und Photograph sowohl die Perry- als auch die Eulenburg-Mission begleitete, zum anderen um den preußischen Schriftsteller Rudolf Lindau, der 1861 erster Konsul der Schweiz in Japan wurde und später in den Dienst des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches trat.

Andrea Hirner nimmt sich in ihrer gut recherchierten und flüssig lesbaren Studie der Biographie des Sachsen Wilhelm Heine (1827-1885) an, der im 19. Jahrhundert ein sehr bewegtes Leben geführt hat, das durchaus als spektakulär zu bezeichnen ist. Heine studierte zunächst Architektur bei Gottfried Semper in Dresden, verkehrte in illustren Kreisen – er war Freund und Zeitgenosse von Richard Wagner – und war schließlich, wie Wagner, Barrikadenkämpfer in Dresden während der Revolution von 1848/49. Die aktive Teilnahme an der

Revolution war auch der Grund, dass es Heine als politischen Flüchtling in die Vereinigten Staaten von Nordamerika verschlug, wo er sich sein künstlerisches Leben neu aufbauen musste. Von dort unternahm er Forschungsstudien in Mittelamerika, wo er per Zufall von der geplanten US-Mission 1853 nach Japan erfuhr und sich sogleich als Zeichner bewarb. Diese Mission unter Leitung des Commodore Perry hatte den Auftrag, das verschlossene ostasiatische Reich dem internationalen Handel zu öffnen. Mit diesem Unternehmen wurde Heine dank seiner zeichnerischen wie literarischen Qualitäten schnell zu einem angesehen Reiseschriftsteller auf beiden Seiten des Atlantiks. Seine Veröffentlichungen sicherten ihm auch den finanziellen Erfolg, auf den er so lange hatte warten müssen. 1855 wurden erstmals Bilder von Heine aus Japan publiziert.

Heine kam sogar ein zweites Mal nach Japan, als er die Chance ergriff, die preußische Ostasien-Expedition unter Friedrich Graf zu Eulenburg 1859-62 als Zeichner und Photograph zu begleiten. Er war mithin der einzige Reisende unter den Preußen mit Japanerfahrung! Das Verhältnis Heines zum Grafen Eulenburg war offen-sichtlich nicht von Harmonie geprägt, da ersterer von Anbeginn an Vorbehalte gegen die Wahl Heines als Reiseteilnehmer zeigte. Dies mag auch erklären, weshalb Albert Berg zum eigentlichen Maler und Historiograph der Expedition aufstieg, während Heine lediglich als Zeichner geführt wurde, dem aber offiziell der Photograph Carl Bismarck, ein unehelicher Sohn des Gesandtschaftsleiters Eulenbrug, unterstellt war.

Nach einem langjährigen Deutschlandaufenthalt im Anschluss an die Eulenburg-Mission schlug der amerikanische Bürgerkrieg 1861-65 ein neues Kapitel in Heines Leben auf, in dem er gar bis zum Brigadegeneral der Nordstaaten avancierte. Daran schlossen sich diplomatische bzw. konsularische Tätigkeiten in Paris und Liverpool an, ehe er nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 Amerika den Rücken kehrte und sich im heimatlichen Dresden niederließ. Dort lebte er bis zu seinem Tode im Jahr 1885 als Maler und Verfasser von Werken über Japan, die mit stilprägend waren für die romantisierende Japanrezeption im 19. Jahrhundert.

Als saure Tropfen muss der Rezensent ein paar unpräzise Termine in das ansonsten zu lobende Werk einträufeln, so etwa auf S. 122: Zerstörung des „Winterpalastes“ in Peking durch französische Truppen im Oktober 1861, richtig: Zerstörung des *Sommerpalastes* durch französische *und englische* Truppen, oder auf S. 133: „Regierungspräsident Bismarck“, richtig: *(preußischer) Ministerpräsident*.

Die „Reise um Japan“, im Original auf Französisch als *Un Voyage Autour du Japon* 1864 in Paris erschienen, ist gedacht als eine Gedenkschrift zum 100. Todestag des heutzutage vergessenen Dichters und Diplomaten Rudolf Lindau (1829-1910), der als Preuße entscheidend dazu beitrug, dem ungleichen Vertrag

zwischen der Schweiz und Japan 1864 den Weg zu ebnen. Durch seine Schweizer Kontakte wurde Lindau 1859 zum Leiter der ersten eidgenössischen Handelsexpedition ernannt, die hauptsächlich im Auftrag der westschweizerischen Uhrenindustrie die kommerziellen Chancen in dem ostasiatischen Inselreich erkunden sollte. Nach zähen Verhandlungen gelang es Lindau, der am 3.9.1859 in Nagasaki japanischen Boden betreten hatte, im Januar des darauf folgenden Jahres in Kanagawa die offizielle Zusicherung zu erhalten, dass das Shogunat einen Vertrag mit der Schweiz abschließen wolle. Damit war Lindaus wichtigste diplomatische Aufgabe erfüllt. Im Anschluss an die zum Teil frustrierenden Verhandlungen brach er zunächst zu einer 18-monatigen „Erkundungs- und Vergnügungsreise“ nach China und Vietnam auf, worauf im Oktober 1861 zusammen mit einem amerikanischen Geschäftsfreund eine Rundreise per Dampfschiff um Japan folgte, die den Gegenstand des vorliegenden Buches bildet.

Die Reise beginnt in „Nagasacki“, führt dann über Tsushima in die russische Fernost-Region nach Wladivostok und Nikolajev, um dann in Ezo (Hokkaido) wieder japanischen Boden zu betreten. Über die Ainu weiß Lindau ganz im Stile Hegels zu berichten, dass sie das Bild eines Volkes zeigen, „das die frühe Kindheit der Menschheit noch nicht verlassen hat“ (S. 79). Er zeigt sich aber sehr kritisch gegenüber den rauf- und trinkfreudigen Ausländern in den Vergnügungsvierteln von Hakodate, zumal den amerikanischen Schiffsmannschaften, da sie oftmals Streit mit den Einheimischen vom Zaune brechen. Es folgen nun drei Kapitel über die politischen Umwälzungen in Bakumatsu-Japan, in denen Lindau recht eingehend die Aktivitäten der „Partei des Fortschritts“ sowie der „reaktionären Partei“ vor dem Hintergrund der ersten ungleichen Verträge schildert. Zum Abschluss steuert der Autor gelungene Porträts von Yokohama und Edo (Tokyo) bei, die den Eindruck von einem turbulenten und ereignisreichen Leben im Japan der 1860er Jahre vermitteln.

Der Abschluss des japanisch-schweizerischen Vertrages verzögerte sich infolge der innenpolitischen Wirren in Japan und konnte erst am 6.2.1864 unter Aimé Humbert realisiert werden. Zu diesem Zeitpunkt war Rudolf Lindau, der bereits Ende 1862 wieder zurück nach Europa gelangte, als frisch ernannter Schweizer Konsul in Yokohama (Ende 1863) noch auf dem Meer, um dann Mitte Februar 1864 erneut in seinem Bestimmungsort einzutreffen, wo er bis Frühjahr 1869 konsularisch wie kaufmännisch für die Schweiz tätig war.

Nachzutragen bleibt, dass Lindau 1873 in den diplomatischen Dienst des Deutschen Reiches trat, zunächst als Attaché an der Botschaft in Paris, sodann ab 1878 als langjähriger Leiter des Pressereferats im Auswärtigen Amt (bis 1900). Seine letzte offizielle Verwendung sah Lindau, der 1910 in Paris verstarb,

von 1892 bis 1902 als deutscher Vertreter bei der Verwaltung der osmanischen Staatsschulden in Konstantinopel.

Der Herausgeber Matthias Koch hat für eine sorgfältige Übersetzung der *Voyage autour du Japon* gesorgt, der ersten Buchpublikation von Lindau überhaupt, und Rudolf Lindau ein ausführliches, minutiös belegtes Nachwort gewidmet, das den frühen Japan-Residenten vor dem Vergessen zu bewahren hilft.

Fazit: Beide Veröffentlichungen sind ein Muss für alle Japan-Interessenten, stellen sie doch Zeitzeugnisse ersten Ranges dar, die einen beträchtlichen Zugewinn an Wissen über die Frühphase der japanischen Landaufschließung (*kaikoku*) bieten.

Rolf-Harald Wippich

Vortrag I

Japanische Etikette — die Bedeutung der Achtung vor den kulturellen Unterschieden

Respekt ist nicht nur eine Geste, sondern vor allem der Weg zum Erfolg in Japan.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Rieko Sonntag seit Beginn ihrer Seminare dem Bereich des interkulturellen Trainings. Wer aus westlichen Ländern kommend in Japan leben und arbeiten möchte, kann dies nur erfolgreich tun mit dem notwendigen Pensum an Sprachkenntnissen und interkultureller Kompetenz. Dies sind die Schlüsselelemente, die einen Erfolg hier in Japan überhaupt erst möglich machen. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung in der Schulung deutschsprachiger Kunden kennt Rieko Sonntag deren Bedürfnisse, insbesondere die spezifischen Probleme des Alltags. Sie vermittelt in ihren Kursen das notwendige Know-how, um Missverständnissen, die aufgrund der kulturellen Unterschiede entstehen können, vorzubeugen und sich mit den japanischen Umgangsformen und Verhaltensweisen vertraut zu machen.

Der Hintergrund von spezifischen Verhaltensweisen, die sogenannte Etikette, wird im geschichtlichen Kontext erläutert. Darüber hinaus soll dargestellt werden, wie Umgangsformen vom gesellschaftlichen Wandel beeinflusst werden und worauf man im privaten und geschäftlichen Leben besonders achten sollte.